

**Das Kirchenjahr (10)**

Septuagesimae



Das Kirchenjahr ist in drei große Abschnitte eingeteilt. Zuerst kommt der Weihnachtskreis, der mit dem 1. Advent beginnt. Dann folgt mit dem heutigen Sonntag Septuagesimae der Osterkreis, der bis Pfingsten dauert. Der größte Teil des Kirchenjahrs – gut die Hälfte des Jahres – gehört in die so genannte Trinitatiszeit; sie beginnt am Sonntag nach Pfingsten – am Sonntag Trinitatis – und dauert bis zum Ewigkeitssonntag.

Mit dem Sonntag Septuagesimae beginnt die Vorfastezeit. Sie ist sozusagen der sanfte Übergang von der fröhlichen Weihnachtszeit zur besinnlichen Passionszeit. Der Sonntagsname Septuagesimae trägt die Zahl 70 in sich. Von heute an sind es 70 Tage bis zum Ende der Osterwoche. Mit diesem Sonntag beginnt das Thema „Nachfolge Jesu“, das in der Passionszeit oft ein Thema sein wird (Foto: Gemeindeblatt). In vielen Gottesdiensten steht am Sonntag Septuagesimae das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg im Mittelpunkt (Matthäus 20,1–16). Nach dem Gleichnis bekommen alle Arbeiter den gleichen Lohn – egal, ob sie morgens früh oder erst am späten Nachmittag mit ihrer Arbeit angefangen haben. Das mag beim ersten Lesen zunächst einmal als ungerecht erscheinen, doch Matthäus will mit diesem Gleichnis deutlich machen, dass Gott unendlich barmherzig ist; seine Gnade wird einem geschenkt, sie lässt sich nicht verdienen. pz

Kirchenrätin Kathrin Nothacker, Stuttgart

# Gott in der Welt erkennen

Besinnung zum Predigttext für den Sonntag Septuagesimae: Jeremia 9,22–23

*Jeremia 9,22–23 So spricht der Herr: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums. Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der Herr.*

Ja, natürlich. Selbstverständlich hat Jeremia, der Prophet, Recht – so mag sich ein in christlicher Bescheidenheit erzogener Mensch nach der ersten Lektüre der Jeremia-Worte „Vom rechten Rühmen“ feststellen. Ja, natürlich. Da hat der Prophet Recht. Prahlenden Kindern versuchen wir genau das beizubringen mit dem Diktum „Eigenlob stinkt“. Das wissen wir und danach leben wir – weitgehend. So gesehen könnten wir uns jetzt zurücklehnen und das prophetische Wort als goldenes Wort, das eben ausspricht, was wir auch schon wussten und lebten, in den ersten Sonntag der Vorpastionszeit hinein wirken lassen.

Nein, natürlich nicht. Das biblische Prophetenwort will als prophetisches Wort gehört werden. Ein Wort, das aufrüttelt und Gewohntes und Sicheres und schon immer Gewusstes in Frage stellt. Und deshalb kann es nicht um Allerweltsdifferenzen zwischen denen, die sich selber immerzu ins rechte Licht rücken, und jenen, die ihr Licht permanent unter den Scheffel stellen, gehen. Und auch nicht um ein Abgrenzungsmannöver aus sicherer Distanz zu den Menschen, die vielleicht nicht in schwäbisch-christlicher Bescheidenheit aufgewachsen sind und so leben.

Was uns Jeremia tatsächlich sagen will, ist nur verstehbar, wenn wir uns seine Klage über das eigene Volk vor Augen führen. Es ist Gottes Klage über sein Volk, dem jegliche Orientierung abhanden gekommen ist. Es ist buchstäblich eine „verrückte“ Welt, die der Prophet und mit ihm Gott selbst beklagt. Die in den Kapiteln des Jeremia-buches beschriebene moralische und soziale Zerrüttung hat eine Dimension erreicht, die uns ob ihrer Aktualität erschauern lässt und die Gott und sei-

nem Propheten die Tränen in die Augen treibt: „Sie gehen von einer Bosheit zur anderen.“ Die Welt ist geprägt von Unwahrheit und Lüge, von Treulosigkeit und Unaufrichtigkeit, von Gottlosigkeit und Gewalt.

So weit haben sich Menschen von Gott entfernt, dass sie sich nur noch um sich selber drehen und sich selbst rühmen: ihrer eigenen Weisheit, ihrer eigenen Stärke, ihres eigenen Reichtums. Alles selbst gemacht, selbst erarbeitet, selbst aufgebaut. Mit dem eigenen, hart verdienten Geld. Manchmal hört man diese Sätze, wenn es um die Transferleistungen innerhalb unseres Landes und innerhalb Europas geht. „Mein Haus, mein Auto, mein Boot.“ Selbst gemacht, selbst erarbeitet, selbst aufgebaut.

So nicht, sagt Jeremia. Gott will etwas anderes. „Wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne.“ In Gott wird der Ursprung von Weisheit, Stärke und Reichtum gesehen. Von Gott her soll das Leben der Menschen untereinander gestaltet werden. Mit Gott übt der Reiche Barmherzigkeit, der Weise Gerechtigkeit und der Starke setzt sich



Die Theologin Kathrin Nothacker ist Kirchenrätin beim Evangelischen Oberkirchenrat in Stuttgart.

## Gebet

Gott,  
angewiesen sind wir auf deine Güte und Liebe.  
Nichts haben wir von uns selbst zu erwarten,  
alles aber von dir.  
Handle in Gnaden an uns  
und sei nicht sparsam mit deinem Erbarmen.  
Schenk uns die Kraft deines eigenen Lebens:  
deinen Sohn Jesus Christus,  
Gnade und Treue, die unser Begreifen übersteigt –  
heute und alle Tage, die wir erleben.

Huub Oosterhuis

## Wochenspruch:

*Wir liegen vor dir mit unserm Gebet und vertrauen nicht auf unsre Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit.*

Daniel 9,18



Foto: Werner Kuhnle

für das Recht ein. Worum es geht, ist, dass moralische und soziale Zerrüttung dann überwunden werden kann, wenn sich Menschen besinnen, dass sie alles, was sie haben und sind, Gott verdanken. Klug sind und handeln sie dann, wenn sie diese Gaben für andere Menschen einsetzen.

Unsere christliche Existenz, unser Glaube lebt von der Unterscheidung. Mit dem Prophetenwort geht es nicht um eine platte Allerweltdifferenzierung: hier die „Weltkinder“, deren Ei-

genlob zum Himmel stinkt, dort die anderen, die Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit ohne Furcht und Tadel in einer gottlosen Welt leben.

Die eigentliche Kraft der Unterscheidung liegt darin, dass wir Gott als Gott erkennen und ihn in der Welt erkennbar machen. Unseren Gott, der uns auch mit vielerlei Gaben ausgestattet

und beschenkt hat – ja, auch Reichtum, auch Stärke und auch Weisheit. Unseren Gott, der sich aber auch den

» **Mit Gott übt der Reiche Barmherzigkeit und der Weise Gerechtigkeit** «

Gesetzmäßigkeiten dieser Welt entzieht und deshalb leidenschaftlich eingreift – mit uns und für uns – wenn es gilt, Mund und Hand aufzutun

für seine Sache, nämlich Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit auf Erden stark zu machen.